

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 59. Freitag, den 23. Juli 1847.

Sechs Wochen strenger Arrest.

„Ganze Compagnie Halt! Freiwilliger Fellberg, Sie sind zu ungeschickt zum Exerciren, aber warten Sie, es gibt noch Mittel, Sie gelenkig zu machen — nicht wahr, Sie halten sich für zu gut, zu vornehm, um ein ordentlicher Soldat zu sein — Sie wollen sich nicht fügen — die Sache scheint Ihnen nicht zu behagen — aber warten Sie, — ich werde Sie in's Loch stecken, damit Sie mehr Ueberlegung bekommen." So sprach der Herr Hauptmann v. Salewsky, strich sich den Schnurbart, und betrachtete mit zorniger Miene einen jungen Mann, welcher im ersten Gliede seiner Compagnie stand, und dessen Gesicht von einer erschreckenden Blässe bei jenen Worten überzogen wurde.

„Achtung, präsentirt das Gewehr!"

Die ganze Compagnie präsentirte mit einer seltenen Präcision, nur der Freiwillige Fellberg machte eine Störung, indem sein zitternder Arm die Flinte nicht zu regieren vermochte.

„Sie geh'n auf dem Fleck in Arrest!" schrie der Hauptmann wüthend, ging auf den jungen Mann zu, und zog ihn aus der Reihe. „Sie wollen mir trotzen, junger Mensch — ei — ei — nicht übel — indessen der Trotzkopf wird sich schon legen!" sprach der Hauptmann weiter zu dem blassen Freiwilligen, dessen Lippen blau geworden waren, während die dunkeln Augen eine eigenthümliche Gluth ausstrahlten.

„Sie beschimpfen die ganze Compagnie, scheeren Sie sich in Arrest — auf dem Fleck!"

„Erbärmlicher Mensch!" erwiederte der Freiwillige, und machte eine Bewegung mit der Flinte, daß der Hauptmann einige Schritte auf die Seite sprang. Ein leises Murmeln ließ sich in der Compagnie vernehmen; der junge Mann aber wurde bald darauf von einigen Unterofficieren entwaffnet und weggeführt. Der Hauptmann ließ die Compagnie abtreten, und sein erster Gang war zum Regiments-Commandeur, um den Vorfall anzuzeigen.

Noch an demselben Abend machte das Ereigniß die Runde durch alle Wirthshäuser der kleinen Stadt, in welcher es vorgefallen war. Jeder kannte den jungen Fellberg als einen ordentlichen jungen Mann, und seine Familie stand in allgemeiner Achtung. Fellberg war vor ungefähr zwei Monaten von der Universität nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, um seiner Militairpflicht zu genügen; er hatte eine tüchtige Bildung genossen, und versprach ein ausgezeichneter Jurist zu werden. Sein Character war derjenige eines Ehrenmannes, seine Ansichten die eines gebildeten Menschen, sein Herz war edel, sein Sinn rechtlich — kurz er besaß alle Eigenschaften, die den Menschen auszeichnen, und die uns in der Achtung Anderer hochstellen. Er war noch jung — sein Geist lebhaft und feurig, und ebensosehr wie er für das Rechtliche, Edle und Schöne begeistert werden konnte, vermochte ihn Ungerechtigkeit, Anmaßung oder jede despotische Handlung mit Unwillen zu erfüllen, der zuweilen in eine zornige Aufgeregtheit sich verwandelte. Das Unglück wollte es, daß er unter den Befehl eines Hauptmanns kam, welcher durch Kleinlichkeit und durch grobes Behandeln seiner Untergebenen sich auszeichnete. Ein Umstand besonders trug dazu bei, seine Stellung dem Hauptmann gegenüber unangenehm, und zuweilen selbst unerträglich zu machen, nämlich derjenige, daß der Herr v. Salewsky die traurige Leidenschaft besaß, gegen solche Untergebene, welche in geistiger Hinsicht ihm überlegen waren, mit aller möglichen Arroganz aufzutreten; nur dann gelang es einem Freiwilligen seine Gunst zu erlangen, wenn er ihm entweder eine ungewöhnliche Unterthänigkeit heuchelte, oder seinem Geiste bei jeder Gelegenheit Weihrauch streute. Fellberg hatte nie gelernt, zu heucheln, und noch viel weniger, da seine Bewunderung zu erkennen zu geben, wo er wenn nicht zurechtweisen, höchstens stillschweigen konnte. Ein solches Be-

nehmen gefiel dem Herrn Hauptmann nicht sonderlich; er glaubte sich zurückgesetzt, und gab sich nun alle Mühe, dem jungen Manne, der ihn nach seiner Meinung gering zu schätzen schien, den Beweis zu liefern, daß er es mit einem Unverständigen zu thun habe.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Breslau. Den 15. d. M. Vormittag wurden in die hiesige Frohnfeste 7 Knaben, von 9 bis 14 Jahren, durch das Königliche Landrathsamt zu Neumarkt wegen Brandstiftung eingeliefert. Dieselben haben sich mehre Monate in den Kreisen Schweidnitz, Liegnitz, Neumarkt und Breslau herumgetrieben, und haben eingestanden, daß sie 36 Feuer angelegt haben. Die Knaben sind sämmtlich aus dem Reichenbacher Kreise gebürtig, und zum Theil elternlos. Welche Motive diese kleine Mordbrennerbande bei ihrem Verbrechen gehabt hat, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls wird dieser Criminalprozeß, zu den interessantesten seiner Art gehören.

(Schles. Ztg.)

Notizen.

Berlin bot am 20. d. schon seit dem frühsten Morgen in der Königsstadt und denjenigen Straßen, welche das Schützenhaus der dasigen Schützengilde umschließen, ein sehr belebtes Ansehen. Es sollte das Jubiläum des 100jährigen Bestehens der Berliner Schützengilde seit ihrer Wiederherstellung durch König Friedrich den Großen, festlich begangen werden. Die Vorsteher hatten Behufs einer würdigen Feier sämmtliche Schützengilden und Innungen der Preußischen Monarchie zur Theilnahme durch Deputationen eingeladen, und zahlreiche Gilden — über 200 — waren dem Rufe gefolgt, ja waren selbst aus andern Staaten zu kameradschaftlicher Begrüßung herbei geeilt. Nachdem bereits gestern Abend eine vorbereitende Conferenz aller theilnehmenden Gilden im Schützenhause abgehalten war, bestimmte das Festprogramm für den heutigen Morgen zum Beginn der Festfeier den Zusammentritt sämmtlicher auswärtiger Gilden auf dem Schützenplatz, die Uebergabe und Weihe einer von Sr. Majestät dem Könige für die dasige Gilde erbetenen Fahne und demnächst einen Parademarsch durch die Stadt nach dem Schießplatz, dem sogenannten Carlsgarten in der Hasenheide. — Der Eingang zum Schießplatz war mit Blumen und kleinen Fähnchen festlich geschmückt, welche auch die Tribünen, die an den Seiten für die Damen aufgeschlagen waren, zierten. In der Mitte des Platzes erblickte man eine mit Eichenlaub bekränzte Rednerbühne und vor derselben eine Tafel, auf welcher drei verhüllte Fahnen lagen. Von 6 Uhr ab versammelten sich hier die Deputationen der verschiedenen Schützengilden, um zum Zuge durch die Stadt geordnet zu werden. Da für das Publikum besondere Einlaßkarten zum Schützenplatz ausgegeben, dieselben aber nur in mäßiger Anzahl vertheilt waren, so behielt man den freiesten Ueberblick über die geräumige, etwas schräg anlaufende Fläche. Die unzählbare Menge der Schützen in ihren verschiedenen Uniformen, mit weißen und dunklen Helmenbüschen, den buntfarbigen Röcken und den mannigfaltigen Dekorationen gewährten ein ungemein malerisches Bild, welches durch den Kranz der auf den Tribünen befindlichen Damenwelt zu beiden Seiten lieblich eingerahmt wurde. Von Seiten der städtischen Behörden erblickte man den Oberbürgermeister Krausnick, Bürgermeister Naunyn, die Stadträthe Koblanck, Seeger, Nobiling, den Stadtverordneten-Vorsteher Fournier und mehre andere Stadtverordnete, sämmtlich mit den Amtsdekorationen. Die Regierung war durch Herrn Polizeipräsidenten v. Minutoli vertreten. Das Commando über die gesammten Schützencorps führte der Maschinenbauer Herr Lüdemann aus Berlin, welcher dabei durch drei Adjutanten, die Herren Ackerbürger Betzow, Destillateur Gilka und Restaurateur Milentz, unterstützt wurde. Nach 9 Uhr war es endlich gelungen die Schützen in ein großes Quarre um die Rednerbühne zu ordnen, worauf die verschiedenen Deputationen die Fahnenwachen aborderten, um die bisher im Schützenhause aufgestellten Fahnen herbeizuholen. Es war ein imposanter Anblick, als dieselben eine nach der anderen, von den spielenden Morgenwinden bewegt, in der strahlenden Julissonne sich entfalteten und, von den salutirenden Schützencorps unter Trompetentusch und Kanonendonner empfangen, in dem Quarre ihre Stelle einnahmen. Wir zählten 97 Fahnen. — Hierauf wurde der Kreis enger geschlossen, die Berliner Gilde rückte näher an die Tribüne und der Stadtsyndikus Moeves bestieg dieselbe, um die einleitende Festrede zu halten. Nach der Einleitungsrede, zu welcher der Redner, als Assessor der Gilde, vornehmlich berufen gewesen war, bestieg der Oberbürgermeister Krausnick die Tribüne, um die Schützencorps im Namen der Stadt zu begrüßen und zugleich im höhern Auftrage, die von Sr. Majestät dem Könige der Gilde verehrte Fahne zu überreichen. Nachdem derselbe seine Rede geschlossen hatte, übergab der Oberbürgermeister Krausnick die Fahne an die Berliner Gilde und die Deputationen von Wohlau und Greiffenhagen, indem er zugleich mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den König schloß. Es war der erhebendste Anblick der Feier, als in diesem Augenblick die neuen Fahnen ihr glänzendes Farbenspiel entfalteten, alle Fahnen und Standarten sich salutirend zu Boden senkten, die unzähligen Musikchöre brausend in die Lüfte hinaus schmetterten und

der Donner der Kanonen sich in den dreimaligen Hurrahruf der Versammlung mischte. — Hiermit war die Feier auf dem Schützenplatz geschlossen und die vereinigten Schützencorps traten nunmehr, unter Vortritt ihrer Musikchöre den Parademarsch durch die Stadt an. Viele Tausende, vielleicht zwanzig, dreißig, vierzig tausend — wer zählt sie? — hatten sich indeß draußen auf den Straßen versammelt, die Fenster gefüllt, die Dächer eingenommen, ja nach uraltem Vorrecht der lieben Straßenjugend, Pumpen, Bäume und Laternenpfähle in Besitz genommen. In Begleitung des Hurrahrufs der versammelten Menge ging der unabsehbare Zug durch die neue und alte Königsstraße über den Schloßplatz, die Linden hinunter bis an die große Friedrichsstraße, dann durch diese aus dem Halleschen Thore hinaus nach der Hasenheide, wo die Schützen nach 12 Uhr unter Kanonendonner im Carlsgarten einzogen. Es war ein ächtes Bürgerfest, in welcher die militairische Uniformirung, die wallenden Federbüsche und die wehenden Fahnen ungewohnt aber nicht unangenehm kontrastirten mit der etwas unmilitairischen Haltung, welche auf dem ganzen Zuge bald hier bald da bürgerfreundlich mit dem Volke fraternisirte.

Die fromme Gedächtnißfeier Ihrer Majestät der verewigten Königin Louise beging am 19. d. M. in Potsdam in der Frühstunde durch Gesang, Gebet und Betrachtung in der dasigen Königl. Hof- und Garnisonskirche, ein zahlreich versammeltes Publikum. Nach geendigter Predigt, die der Feldprobst Bollert hielt, erfolgte die von ihm verrichtete Trauung 6 unbemittelter tugendhafter Brautpaare.

Dieser Tage stieg bei einem Feste, welches in einem öffentlichen Belustigungsorte Londons gegeben wurde, ein Luftballon mit dem Unternehmer und drei anderen Herren auf. Das Aufsteigen ging ziemlich glücklich von statten, kaum aber hatte er sich etwa eine engl. Meile von dem Platze entfernt, als die Zuschauer bemerkten, daß er sehr schnell wieder ins Fallen kam. Die größte Besorgniß bemeisterte sich bei diesem Anblick Aller, bis kurze Zeit darauf die Ankunft eines der Luftreisenden zu Wagen allen Befürchtungen ein Ende machte. Dieser berichtete nämlich, daß der Ballon in der Höhe von 6000 Fuß geplatzt, das Gas demselben entströmt und er hierauf mit den Reisenden in schneller Fahrt zur Erde gesunken sei. Das wunderbarste bei der Sache ist aber, daß die vier Herren für diesmal mit dem bloßen Schrecken davon gekommen sind, indem nur einer eine leichte Verletzung am Knie erhalten hat. Theilweise verdanken sie dies ihrer Geistesgegenwart, indem sie fortwährend bemüht waren, Alles auszuwerfen, um dadurch der Schnelligkeit des Falls so viel als möglich Einhalt zu thun. Das Platzen des Ballons scheint übrigens der elektrische Zustand der Atmosphäre veranlaßt zu haben.

Endlich ist dem wucherischen Wesen im Früchtehandel in der Wetterau ein Ziel gesteckt, denn die Preise gehen stark zurück. Wie konnte dies aber nicht schon längst der Fall sein? — Vorräthe waren noch in starken Quantitäten vorhanden und wurden nur vom Markte entfernt gehalten, um glauben zu machen, es sei Mangel, und der hohe Stand der Preise ganz in der Ordnung. Jetzt aber, wo eine so reiche Ernte begonnen, wie sie dieses Jahrhundert noch nicht aufzuweisen hatte, werden diese Vorräthe aus ihrem Banne befreit und auf den stark weichenden Markt geworfen. — Es ist kein Geheimniß, daß Spekulanten in den Lagerhäusern der Taunus-Eisenbahn längere Zeit ansehnliche Quantitäten von Getreide liegen hatten und lieber das theure Lagergeld zahlten, als daß sie die Frucht billig auf den Markt brachten. — Unsere Gegend, für die weitere Umgegend die Fruchtkammer, sieht auch einer reich gesegneten Ernte entgegen. Mit dem Schneiden des ährenschweren Kornes ist begonnen worden, und in einigen Wochen wird auch der nicht minder ergiebige Weizen geschnitten. Wenn die Brodpreise aber verhältnißmäßig noch sehr hoch stehen, so kommt dies daher, weil viele Mühlen, des Wassermangels wegen, stille stehen, andere nur wenig Mehl liefern können. — Auch das Obst verspricht in der Wetterau einen außerordentlich reichen Ertrag und die Bauern besorgen, der Preis der Aepfel werde sich so niedrig stellen, daß sich das Brechen nicht lohne.

Man bereitet jetzt in mehren Gegenden Deutschlands Adressen für Jahn vor, welcher am 11. August in das siebenzigste Lebensjahr tritt. Man erinnert sich jetzt des Mannes und der Zeit der Kämpfe, in welcher er gelebt, mit weit größerem Interesse als sonst. Der „alte" Jahn hat aus jener Zeit noch warme Freunde genug, die warm an dem braven Kernmenschen hängen. Aber auch die neuere Zeit hat Ursache, ihre Theilnahme einem Manne zuzuwenden, der nicht im Alten verknöchert, der nicht stehen geblieben in der Periode, in welcher er vor Allem gewirkt, der vielmehr immer sich an die Jugend angeschlossen und sich an ihr frisch, fromm, froh und frei erhalten hat. Der alte Jahn nimmt jetzt so warmen Theil an der friedlichen Entwickelung unseres Staates, als der junge für die Rettung dieses Staats zu den Waffen gerufen hat. Möge ein Zeichen der Anerkennung seines Volkes ihm das Alter noch lange verschönern.

Am 6. Juli wurde auf der Zeche „Gewalt", nahe bei Essen, bei Gelegenheit der Generalbefahrung, die größte bis jetzt in Deutschland erbaute Dampfmaschine in Betrieb gesetzt. Der Cylinder dieser Maschine hat einen Durchmesser von 91 Zoll preuß. und eine Höhe von 12 Fuß 7½ Zoll; derselbe wiegt 32,000 Pfd. Die beiden Balancir-Hälften haben eine Länge von 33 Fuß und wiegen 60,000 Pfd. Die Maschine macht im Cylinder einen Hub von 10½ Fuß, in den Pumpen von 7½ Fuß; sie arbeitet mit einem Dampfdrucke von 45 Pfd. per Quadratzoll über der Atmosphäre, und hebt dabei aus verschiedenen Sohlen bis zur Teufe von 1000 Fuß per Minute 145 Cub.-Fuß Wasser, indem sie 8 Hübe per Minute macht. Sie war beim ersten Anlassen gleich mit dem Maximum der Last belastet und

arbeitete sofort mit der größten Genauigkeit, ohne irgend eine Störung. Die Maschine wurde auf dem Etablissement der Herren Nering-Bögel und Comp. zu Isselburg, unter Leitung des Herrn Ingenieurs Schäffler, erbaut, der Pumpeneinbau aber durch den rühmlichst bekannten Werkmeister Hrn. Ehrhardt besorgt. Vergleicht man diese Maschine mit der bis jetzt bekannten größten Maschine, der des haarlemer Meeres, der Leegwater genannt, so findet man, daß die gewalter Maschine den Leegwater in Kraftentwickelung noch weit übertrifft und daher wohl als die größte bis jetzt bekannte Maschine angesehen werden darf. Es war ein erhebendes Schauspiel, jene enormen Massen sich ohne Stöße oder Geräusch ruhig bewegen zu sehen und die schönste Harmonie in allen Theilen wahrzunehmen.

Die Aussendung des Stettiner Barkschiffes Borussia auf den Wallfischfang hat nicht unbeträchtliches Lehrgeld gekostet, so daß die preußische Südseefischerri-Compagnie mit Rücksicht auf ihre bisherigen Mitglieder als auseinandergesprengt betractet werden kann. Die Aktionaire der Gesellschaft, wenn sie nicht die Zinsen, sondern die Summe des eingeschlossenen Kapitals zurückverlangen, verlieren nicht allein gegen zwei Drittel des Anlagekapitals, sondern auch der Theil der Mannschaft, der unter den niedrigsten Antheilsätzen im Fange partizipirt, hat nicht einmal so viel erschwungen, um die während der 3½jährigen Reise auf dem Schiffe entnommenen Kleidungsstücke bezahlen zu können. Letzteres ist wenigstens vom Kapitain Hartwig, dem Führer des Schiffes selbst versichert worden. Wir hätten gewünscht, daß die Rheder und die Mannschaft des Fahrzeuges mehr Ermuthigung bei diesem ersten vaterländischen Unternehmen gefunden hätten, um eine größere Betheiligung an der Thranfischerei von Preußischen Häfen aus hervorzurufen. Andere Nationen haben sich nicht allein auf dem Wallfischfange treffliche Seeleute gebildet, sondern auch durch eine zahlreichere Aussendung von Schiffen gegen Verluste sichergestellt, die durch widrige Umstände mancherlei Art ein einzelnes Fahrzeug leicht treffen können.

Die Königliche Regierung zu Köln hat nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Die Zeit der Theuerung, welche mit Gottes Hülfe nun bald zu Ende geht, hat für einen zahlreichen Theil der Bevölkerung Noth und Entbehrungen aller Art mit sich geführt. Diese ernste Zeit hat aber auch den Sinn der Wohlthätigkeit in erfreulicher Weise hervortreten lassen, — mit Anstrengung aller Kräfte haben die Gemeinden wie die Einzelnen dahin gestrebt, das Loos ihrer nothleidenden Mitbürger nach Möglichkeit zu mildern. Zahlreiche Beispiele edler Wohlthätigkeit haben sich eine dauernde Anerkennung gesichert. Den Vorstehern und Vertretern der Gemeinden, wie allen den einzelnen Bewohnern des Regierungsbezirks, welche nach besten Kräften zur Abhülfe der Noth mitgewirkt haben, sprechen wir dafür in unserem Namen, wie im Namen Aller, die bei ihnen Hülfe suchten und fanden, unsern aufrichtigen Dank aus."

In den nächsten Tagen steht Düsseldorf ein großes Volksfest vor. Der dasige St. Sebastianus-Schützenverein hat nämlich an den Kirmeßtagen zur Begehung eines allgemeinen Preisschießens die großartigsten Vorkehrungen getroffen und dazu von nahe und fern die bedeutendsten Schützenvereine, so wie eine nicht geringe Anzahl ausgezeichneter Persönlichkeiten eingeladen. Bereits erhebt sich an einem der schönsten Punkte der städtischen Promenade das riesige Festzelt, welches über 8000 Personen aufzunehmen im Stande ist und durch Gas erleuchtet wird.

Folgendes sind einige nähere Details über den am 18. Juli auf der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn erfolgten Unfall. Ueber die mitfahrenden Personen hat sichtbar Gottes Hand gewaltet. In dem umgestürzten Personenwagen befanden sich sechzig Kinder, sie wurden alle übereinander geworfen, kamen aber sämmtlich unbeschädigt davon. Auf der Locomotive befanden sich der Maschinist und der Heizer. Die Maschine erhielt durch den Tender eine Wendung, so daß der Maschinist und der Heizer über sie hinwegflogen. Der erstere ist heftig erschüttert, aber nicht erheblich beschädigt, der Letztere war ganz unbeschädigt und konnte sogleich den Dienst fortsetzen. Der Zugführer und Schaffner, welche auf der Höhe des ersten Wagens saßen, sind sehr leicht verletzt, ebenso der Packmeister, der mit seinem Packwagen umgestürzt war. In den übrigeu Wagen ist nur ein Passagier am Arm verletzt, den er aus dem Fenster gehalten hatte. Woher das gekommen, läßt sich ermitteln. — Die Maschine gehörte zu den am besten im Stande erhaltenen; der Maschinist ist einer der besonnensten und vorsichtigsten Beamten dieser Klasse. Allerdings würde das Unglück bei größerer Schnelligkeit im Fahren bedeutender gewesen sein. Kein einziger, der übrigens fest und trefflich gebauten Wagen ist zertrümmert; dennoch hat die Gewalt des Stoßes auffallende Beschädigung am Material hervorgebracht, z. B. eine dicke, schmiedeeiserne Wachenachse krumm gebogen.

Expedition: Beckerstraße No. 90.